

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 33 (1977)

Artikel: Gegen die Judenbekehrung
Autor: Ehrlich, E.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinsicht stellt die Studie von Prof. Federici gewiß einen wichtigen Meilenstein am Wege dar.

Wir haben Herrn Dr. Ernst Ludwig Ehrlich aus Basel, der selbst dem Internationalen Verbindungskomitee als Experte angehört, gebeten, die Studie Prof. Federicis aus jüdischer Sicht zu beurteilen.

GEGEN DIE JUDENBEKEHRUNG

von E. L. Ehrlich

Ende März dieses Jahres fand in Venedig die jährliche Begegnung der jüdischen Organisationen mit der entsprechenden vatikanischen Kommission statt¹. Diese stand unter der Leitung des Vizepräsidenten des Einheitssekretariats, Bischof Ramon Torella. Der Kommission gehören neben einer Reihe weiterer Persönlichkeiten zwei Bischöfe an : Msgr. Mugavero von Brooklyn und Msgr. Karl Flügel, Weihbischof von Regensburg. Die jüdischen Organisationen bilden seit Jahren eine feste Delegation zu der B'nai B'rith-ADL gehören, der jüdische Weltkongreß, das *American Jewish Committee*, der *Synagogue Council of America* sowie der *Jewish Council in Israel on Interreligious Consultations*. Jüdischerseits ist also ein sehr weitgestecktes Spektrum vorhanden. Im *Synagogue Council* ist übrigens auch die jüdische Orthodoxie Amerikas entsprechend vertreten.

Thema der diesjährigen Sitzung war die Diskussion einer Studie von Prof. Tommaso Federici, Professor für Bibelwissenschaft an der päpstlichen Urbana-Universität in Rom sowie am Liturgischen Institut von San Anselmo. Seine Studie trägt den Titel : « Die Mission und das Zeugnis der Kirche ». In dieser tieferschürfenden theologischen Untersuchung wird aufgezeigt, worin eigentlich heute die Aufgabe der Kirche besteht : den Namen des EINEN Gottes allen Völkern der Erde zu verkünden. In diesem Tun fühlt sich die Kirche eng der Aufgabe des jüdischen Volkes in der Welt verbunden.

In diesem Zusammenhang führte Prof. Federici aus, es sei « heute in der katholischen Kirche trotz allen gegenteiligen Versuchungen klarer geworden, daß die ihr von ihrem Meister aufgetragene Mission darin besteht, vor allem in Treue Gott und den Menschen gegenüber zu leben ; es ist das eine Einheit in Liebe, Achtung für alle Brüder, Dienst ohne Unterschied der Personen ; es ist Opfer und Güte. » Ein solches Missionsverständnis, so folgert Prof. Federici, weist jede Form

von Proselytismus ab : « Die Kirche verwirft daher in einer klaren Weise jede Form des Proselytismus. Das bedeutet den Ausschluß jeder Form des Zeugnisses und der Predigt, welche in irgendeiner Weise eine physische, moralische, psychologische oder kulturelle Nötigung für Juden bedeuten könnte. Das gilt für Individuen so gut wie für Gemeinschaften... » In gleicher Weise ist jede Art von diskriminierendem Urteil, Verachtung oder Einschränkung im Hinblick auf das jüdische Volk auszuschließen ; das gilt für den Juden als Individuum wie auch, kollektiv gesehen, für den Glauben der Juden, ihren Gottesdienst, ihre Kultur, in besonderer Weise ihre religiöse Kultur, ihre vergangene und gegenwärtige Geschichte und deren Bedeutung. »

In diesem Zusammenhang erwähnt Prof. Federici auch negative Urteile und Vergleiche, in denen die Vorzüge des Christentums auf dem Hintergrund einer Abwertung des Judentums dargestellt werden. Prof. Federici fordert ferner, sämtliche Organisationen, die sich der Bekehrung von Juden widmen, seien zu verwerfen. Das betrifft auch sogenannte « Wohlfahrtsorganisationen » oder « Erziehungsinstitute ». Im Gegenteil : Unterstützung muß all den Bestrebungen zuteil werden, welche die Kenntnis der Geschichte Israels fördern. Dabei hat man bei der Bibel zu beginnen, indem man den Geist, die Existenz, die Geschichte und die Aufgabe Israels, sein Überleben in der Geschichte, seine Erwählung, seine Berufung und schließlich die durch das Neue Testament anerkannten Privilegien Israels zum Gegenstand eines eingehenden Studiums macht.

Prof. Federici zeigt auf, daß diese Vorstellungen überhaupt nicht etwas grundsätzlich Neues in der katholischen Kirche darstellen, sondern sich aus der Konzilserklärung über die Juden und den vor drei Jahren erschienenen « Richtlinien » ergeben.

Das weitere eingehende Studium des Judentums sollte folgende Themen umfassen :

1. Die Permanenz des Judentums im Plan Gottes ;
2. Die nicht mehr rückgängig zu machende veränderte Haltung der römisch-katholischen Kirche in ihrer Beziehung zum Judentum ;
3. Die neue Haltung der römisch-katholischen Kirche, die den Dialog mit dem jüdischen Volk « ohne geistige Einschränkungen » fördert.

Diese drei Themen wünscht Prof. Federici in Zukunft vor allem zu diskutieren.

In seiner Untersuchung findet Prof. Federici harte Worte gegen

jene, die von andern « Bekehrung » erwarten, aber selbst nicht gewillt sind, ihre « eigene Bekehrung des Herzens » gegenüber Gott und ihren Brüdern zu vollziehen.

Ausführlich behandelt Prof. Federici das heute aktuelle Problem des Dialogs. Er ist nun einmal eine der Modalitäten geworden, durch die die Kirche mit den modernen Menschen in Verbindung tritt. Der Dialog verdunkelt jedoch nicht die Botschaft der Kirche und ihre Aufgabe, Zeugnis für die Größe und Herrlichkeit Gottes abzulegen und SEINEN Namen in der Welt zu heiligen. Das Wesen des Dialogs besteht in einem Geben und Nehmen, in aufmerksamen Zuhören und in einer vollen Antwort, in einem totalen Respekt und einem großzügigen Darbieten. Das hat vor allem und zunächst durch das menschliche Leben, durch die Existenz zu erfolgen, bevor es überhaupt in Worte gefaßt werden kann. In einem Dialog soll es keine Exklusivität, keinen Imperialismus und keinen Isolationismus geben, auch keine Relativierung und schon gar keinen Synkretismus, in welchen unvereinbare Elemente künstlich zusammengefügt werden. « Die wesentlichen Einsichten anderer religiöser Überzeugungen können den Christen bereichern, weil sie ihm neue Möglichkeiten des geistigen Ausdruckes bieten und ihn dazu ermutigen, ihm bisher verborgene Möglichkeiten zu entwickeln. » Wenn das für das Verhältnis anderer Religionen zu Christen gilt, dann umso mehr für die jüdische Religion, an die Christen durch so viele unlösbare Bande gebunden sind. Das aber bedeutet : Durch den Dialog lassen sich Christen auf eine neue Haltung ein ; ein wesentliches Element dabei besteht im Bereitsein und in der Fähigkeit, auf Juden zu hören, die über sich selbst und das Verständnis, das sie von ihrer eigenen Existenz haben, sprechen wollen. Dazu gehört ferner die Bereitschaft, sich belehren zu lassen und dankbar zu lernen. Auf diese Weise wird das manchmal durchaus ungewollte Unrecht vermieden, das begangen wird, wenn man Judentum durch Kategorien zu verstehen sucht, welche ihm überhaupt nicht entsprechen. »

Durch die ganze Studie von Prof. Federici zieht sich ein großes Thema : es gibt eine christliche Mission, diese aber ist *das Zeugnis eines christlichen Lebens* und nicht die Bekehrung, nicht der Proselytismus. Christlicher Glaube muß durch Liebe und Hoffnung sichtbar werden, durch die Tat der Menschen, in denen die Herrlichkeit Gottes aufleuchtet. Hier hat, wie Prof. Federici feststellt, die katholische Kirche eine geistige Erneuerung erfahren, und das gilt auch für ihre Haltungen. Diese Erneuerung ist bereits heute sichtbar und wird in der Zukunft noch mehr wachsen und sich vertiefen. Die Kirche hat bereits Organismen für die Beziehungen mit anderen Religionen

geschaffen ; daraus sind ihre Absichten gegenüber den andern durchaus zu erkennen.

Soweit die Darlegungen von Prof. Federici, die er an vielen Stellen biblisch zu belegen weiß und durch lehramtliche Äußerungen aus letzter Zeit untermauert. Ihm geht es im wesentlichen um eine Rückkehr zu den biblischen Quellen, denn nur aus ihnen kann eine Erneuerung der Kirche erfolgen. Die Hinwendung zu den Juden fügt sich ein in diesen weitgesteckten Zusammenhang. Für Prof. Federici bedeutet « Erneuerung » zugleich Rückkehr, weil im biblischen Zeugnis alles bereits enthalten ist, was auch heute Wegweisung sein kann.

Wir wollen hier nicht die christlich-theologischen Grundlagen dieser biblischen Erneuerung aufzeigen, wie sie Prof. Federici in seiner Studie darlegt, sondern nur einen Grundbegriff erwähnen, den er für die innerchristliche Selbstfindung als wesentlich ansieht und der gleichzeitig auf die Beziehung zum jüdischen Volk hindeutet : die Heiligung des göttlichen Namens, *Qiddusch ha-Schem*. Das ist jüdisches und christliches Zeugnis in und für diese Welt, wie es Thora und Propheten für alle Menschen gelehrt haben und wie es das Neue Testament für Christen vielfach gebietet, vor allem im Unservater.

Wie ist diese Studie von den Katholiken aufgenommen worden ? Sie stellt kein kirchenamtliches Dokument dar, aber die bei der Sitzung in Venedig anwesenden Persönlichkeiten aus der vatikanischen Hierarchie erhoben dagegen keinerlei Einwände. Sie gaben vielmehr ihrem Wunsch Ausdruck, Prof. Federici möge sie in verschiedene Sprachen übersetzen und in einschlägigen Zeitschriften erscheinen lassen. Darüber hinaus wurde gemeinsam mit den jüdischen Partnern eine Presseerklärung abgefasst. In dieser sind die wesentlichen Teile der Studie von Prof. Federici enthalten, besonders natürlich seine eindeutige Ablehnung jeder Form von Proselytismus. Diese Presseerklärung wurde etwa zwei Wochen nach der Sitzung vom vatikanischen Pressebüro in Rom verbreitet. Daraus muß also geschlossen werden, daß der Vatikan heute gegen die von Prof. Federici aufgestellten Thesen keinen Einspruch erhebt.

Für Juden mag sich dadurch eine neue Situation ergeben. Für die katholische Kirche liegen die Dinge anders. Sie hatte schon seit langem auf jede Form organisierter Judenmission verzichtet ; wo sie erfolgte, geschah es von einzelnen, die geistig und theologisch rückständig geblieben waren. In ähnlicher Weise verhalten sich heute übrigens auch die großen Kirchen der Reformation. Die ehemals typische und aufdringliche Form des Proselytismus ist nur noch Sache von einigen Sekten, die auf diese Weise das christliche Bild verdunkeln und manch-

mal sogar beflecken. Es wäre von jüdischer Seite jedoch unfair, damit die großen Kirchen zu belasten, die ohnehin selbst Mühe genug haben, sich dieser nicht selten aus Fanatikern bestehenden Gruppen zu erwehren.

Katholiken konnten heute nichts anderes tun, jedenfalls für ihren Bereich, als diese missionarischen Aktivitäten abzulehnen, und dies öffentlich und unwidersprochen. Insofern führt die Studie von Prof. Federici weiter ; sie hat dem Vatikan die Möglichkeit geboten, eine seit längerem bestehende Praxis nun auch durch theologische Argumente zu bekräftigen. Dem diente gerade die Presseerklärung, die in Rom verbreitet wurde. Im übrigen mögen Juden die heute noch vorhandenen missionarischen Aktivitäten in den richtigen Proportionen sehen. Sie haben niemals — selbst in den tragischen Zeitabschnitten des Mittelalters — die jüdische Existenz ernstlich bedrohen können und haben stets durch ihre Methoden und durch die ungeistige Form der Überheblichkeit eine Karikatur des Christentums geboten. Damit wurde genau das Gegenteil von dem erzielt, was Christen eigentlich erreichen wollten.

Wenn heute die katholische Kirche anregt, Katholiken mögen sich statt eines Triumphalismus der Heiligkeit des göttlichen Namens zuwenden und dem, was ihnen der Eine Gott an Aufgaben zuweist, Er und die, welche in Seiner Nachfolge standen, so sollten Juden diese biblische « Bekehrung » von Christen ernstnehmen und sie freudig begrüßen. Man kann eine fast zweitausendjährige Fehlbeziehung, das Scheitern der Begegnung zwischen Juden und Christen, nicht in wenigen Jahren zu korrigieren versuchen. Wohl ist es uns allen, Juden und Christen, aber aufgegeben, Schritte in der rechten Richtung zu tun. Die Studie von Prof. Federici stellt einen solchen Schritt dar, und wir meinen, einen großen.

¹ Das Internationale Verbindungskomitee zwischen Katholiken und Juden wurde vor nunmehr sechs Jahren ins Leben gerufen. Die Zusammenkunft in Venedig war die sechste ; die Tagungsorte in den vergangenen Jahren waren Paris, Marseille, Antwerpen, Rom und Jerusalem.

Sowohl von jüdischer wie von katholischer Seite gehören dem Komitee neben den eigentlichen Mitgliedern auch noch Experten an. Zu diesen zählt jüdischerseits Dr. E. L. Ehrlich aus Basel und katholischerseits Prof. T. Federici aus Rom.